

### Die Rücksicht auf die Jagdherren.

In der (christlichsozialen) „Salzburger Chronik“ lesen wir: Im Frühjahr 1915 erschien eine Verordnung, die die Ausnützung jedes Stüchchens Grund und Boden für die Lebensmittelerzeugung oder wenigstens für die Viehweide verlangte. Wie wurde diese Verordnung durchgeführt? Die Jagdherren lassen ihre gewaltigen Komplexe verschlossen wie ein Heiligtum. Hunderttausende von Meterzentner Heu blieben in den Jagdgebieten unbenutzt. Ja man hat sogar das Wild im dritten Kriegsjahr noch gefüttert. Heu wurde in einem Gebirgsgau in Salzburg für die Girsche konfisziert in einer Zeit, in der die Bauern die Strohsäcke fast aufreißen mußten, um das Vieh vom Hungertod zu retten. Wagonweise wurden selbst Bruden und Kartoffeln verfüttert. Da bleibt die Frage: Wo ist der Ertrag der Wälder für die Volksernährung? Es wäre höchste Zeit, eine Ablieferungspflicht des Wildes zu verlangen. Den Bauern wurde die Viehablieferung in einem Maße vorgeschrieben, daß die Viehzucht gefährdet ist. In Friedenszeiten veranstalten die Jagdherren Massenmorde am Hochwild durch die Treibjagden. Jetzt sind Jäger enthoben und dürfen nichts schießen. Wenn sie jetzt nichts abschießen wollen, dann requiriere die Behörde einfach. In der Armee sind gewiß genug treffsichere Schützen aufzutreiben, die diese Requirierung durchführen könnten. Man möchte meinen, daß die Zeit vorüber ist, in

der ganze Komplexe Landes- und große Bestände Fleisches der Volksernährung entzogen werden dürfen, weil sie dem Vergnügen und dem Sport einzelner vorbehalten bleiben sollen. Da wäre ein englisches Stück Demokratie am Mache. Vor kurzem sagte ein hoher Beamter wörtlich: Es ist sehr schwer, in Fragen der Jagd ein halbwegs annäherndes Bild zu gewinnen; man müßte die Angaben der Jagdhaber mindestens mit der Zahl drei multiplizieren. Der Mischup im vorigen Jahre war unter diesen Umständen selbstverständlich im Verhältnis des Wildstandes sehr gering. Die Regierung dachte nun ganz logisch: habt ihr wenig Wild, so braucht ihr für selbes auch wenig Futter; es kam die Heurequisition; der Beamte, hier ein Semite, hielt die Fägel stramm. Nun gab es Wild: es kam der strenge Winter, der fast noch strengere Nachwinter, und waffenhaft verendete das Wild an den Wildzäunen, in einem Tale 40, im anderen 80 bis 90, auch wohl in manchem mehr als 100 Stück. Und zu gleicher Zeit, wo so viel wertvolles Jungvieh, zum Teil auch sehr mager, vor dem Alpauftrieb zur Schlachtbank wandern muß, arbeiten unzählige Arbeiter, um die vielen Kiefer zu verscharren. Der Kaiser hat das Wild der kaiserlichen Jagd in Ischl zur Verfügung gestellt. Wenn die Grafen und Jagdherren diesem Beispiel nicht folgen wollen, muß man sie einfach zwingen. Es kommt die Jagdzeit, man handle unverzüglich, sonst wird es, wie bisher noch immer, zu spät!